

PREDIGT

Unser heutiges Predigtwort steht im Evangelium des Matthäus im 21. Kapitel, in den Versen 28-32 :

Von den ungleichen Söhnen

28 Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

29 Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn, und er ging hin.

30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr! und ging nicht hin.

31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.

32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, so daß ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Herr, wir wissen, daß Du unter uns bist. Segne unser Reden und Hören. Amen.

1 **Liebe Gemeinde,**

2 „Nein“, sagte einer der beiden Söhne, „ich gehe nicht in den
3 Weinberg. Ich habe anderes vor. Ich habe keine Lust. Ich will
4 nicht.“ Welcher Vater heranwachsender Kinder kennt nicht
5 diese Reaktion, welche Mutter weiß davon nicht ein Lied zu
6 singen! Die Luft kann einem manchmal wegbleiben, wenn eine
7 freundliche Bitte oder eine doch eigentlich einsichtige Auffor-
8 derung mit einem so unvernünftigen, sturen, egoistischen
9 „Nein“ beantwortet wird. Man ärgert sich und fühlt sich hilflos
10 zugleich. Und nicht selten führen Ärger und Ohnmacht zu ei-
11 nem Wutausbruch, der alles noch schlimmer macht.

12
13 Noch ärgerlicher ist aber, wenn man ein bereitwilliges „Ja“
14 gehört, sich darauf verlassen hat und dann enttäuscht wurde.
15 Wenn man hören muß: „Ich hab's vergessen. Es ist etwas da-
16 zwischen gekommen. Ich hatte doch keine Lust.“ Ein „Ja“, das
17 plötzlich nicht mehr gilt, ist schlimm - nicht nur in der Familie.
18 „Ja“, hat vielleicht ein guter Freund versichert, „du kannst
19 dich auf mich immer verlassen; ich werde da sein, wenn du
20 mich brauchst“. Und dann trat die Situation ein, in der man
21 nicht weiterkam und auf einen verlässlichen Menschen drin-
22 gend angewiesen war. Jetzt enttäuschte aber der Freund und
23 hatte plötzlich keine Zeit. Sein feierliches Versprechen erwies
24 sich als leer und folgenlos.

25
26 „Ja“, hatte das junge Paar am Traualtar gesagt, „wir wollen
27 miteinander leben, einander vertrauen, einander achten und
28 lieb behalten, auch in schweren Zeiten.“ Dann kam die Krise.
29 Die gemeinsame Sprache ging verloren, das Verständnis für-
30 einander. Das „Ja“ war vergessen. Die Beiden gingen ausein-
31 ander.

32
33 „Ja“, sagen alle Vernünftigen, „wir müssen uns einschrän-
34 ken, die Schöpfung schonen, mit anderen teilen. Es geht nicht,
35 immer auf noch mehr Wachstum zu setzen, immer noch mehr

36 haben zu wollen.“ Aber dann ändert sich, was man grundsätzlich
37 als richtig erkannt hat, wenn man es im eigenen Geldbeutel
38 spürt. Wenn es nicht die anderen sind, die verzichten sollen,
39 schlägt das „Ja“ schnell um in lauten und ärgerlichen Pro-
40 test, in ein empörtes „Nein“.

41
42 Ist da ein „Nein“, das von vornherein gesagt wird, nicht ehr-
43 licher? Noch besser ist natürlich, wenn daraus doch noch ein
44 „Ja“ wird! Bei dem einen Sohn in Jesu Gleichnis, der sein
45 „Nein“ so entschieden gesprochen hatte, kam es so. Er hatte
46 es sich doch noch anders überlegt und ist der Bitte des Vaters
47 gefolgt. Er hat sich besonnen und eingesehen, wie töricht sein
48 „Nein“ war. Man kann es so immer wieder erleben, in der Fa-
49 milie, im Alltag. Menschen können umdenken, zur Besinnung
50 kommen und dann ihre Entscheidung revidieren.

51 (2.)

52 „Was meint ihr dazu?“, fragt Jesus. Er hat auf bekannte Er-
53 fahrungen aufmerksam gemacht als er eine Geschichte er-
54 zählte. Nun will er ein Urteil, unser Urteil. Wir sollen darüber
55 nachdenken, was er mit seiner Geschichte sagen will.

56 War es überhaupt richtig, wie wir die Geschichte gehört
57 haben? Sollten wir sie aus der Sicht des Vaters hören? Sollten
58 wir an enttäuschende oder erfreuliche Erfahrungen denken,
59 die wir mit unseren Kindern oder mit anderen Menschen
60 machten?

61 Vor Gott jedenfalls sind wir in der Rolle der beiden Söhne.
62 Müssen wir also nicht fragen, wem von den beiden Söhnen wir
63 gleichen?

64 Gleichen wir nicht immer wieder dem Sohn, der zunächst
65 „ja“ sagt? Gerne sagen wir „ja“ zu Jesu Botschaft, daß Gott
66 wie ein guter Vater ist, dem wir gehören; wir sagen „ja“ zu ihm,
67 dessen Liebe uns umfängt und trägt. Er kann uns trotz unserer
68 Schwächen und Grenzen brauchen. Nimmt er uns aber in An-

71 spruch, zucken wir zurück. Es scheint jedenfalls immer wieder
72 Bereiche in unserem Leben zu geben, die wir Gottes Anspruch
73 entziehen. Es sind Bereiche, in denen die Gesetze unserer un-
74 vollkommenen und harten Welt gelten.

75 Für die einen ist es die Politik oder die Arbeitswelt, für die
76 anderen eine menschliche Beziehung, die unheilbar gestört
77 bleibt; für wieder andere ist es ein Mensch, der uns jetzt unbe-
78 dingt bräuchte; dafür aber würde er auch unsere Zeit und Kraft
79 in Anspruch nehmen. Wir alle kommen immer wieder an Sta-
80 tionen auf unserem Weg, an denen wir innehalten sollten. Es
81 sind Stationen, an denen wir etwas anpacken oder eine not-
82 wendige Entscheidung treffen müßten. Aber wir gehen schnell
83 weiter. Wir entziehen uns dem, was wir eigentlich als notwen-
84 dig erkannt haben. Wir sagen „nein“ - trotz unseres grund-
85 sätzlichen „Ja“ zu Gottes Weg mit uns.

86
87 „Ja, dein Wille geschehe“, beten wir. Aber dann werden wir
88 dorthin geführt, wohin wir nicht wollten. Lasten, die drücken,
89 werden uns auf die Schultern gelegt. Eine unerwartete Krank-
90 heit trifft uns. Ausgerechnet der Mensch, mit dem wir am eng-
91 sten verbunden sind, enttäuscht uns. Pläne, auf die wir uns
92 eingestellt haben, zerschlagen sich. Dann bäumen wir uns auf;
93 aus dem „Ja“ zu Gottes Willen wird, weil alles so unverstånd-
94 lich und unerträglich scheint, ein verzweifeltes „Nein“.

95
96 Ja, Christen wollen wir sein - in unserer persönlichen Le-
97 bensführung, im Alltag. Seltsam nur, daß wir als solche oft so
98 wenig erkennbar sind. Hängt es damit zusammen, daß wir
99 nicht wagen, ganz selbstverständlich über unser Christsein zu
100 sprechen?

101 Oder fehlt uns die Sprache, in der wir ausdrücken können,
102 was wir glauben und was unser Leben bestimmt? Erscheint
103 uns, wenn wir das Christsein versuchen, alles zu formelhaft
104 und zu fromm?

105 **Oder liegt es daran, daß unser Leben mit dem was wir glau-
106 ben, zu wenig übereinstimmt? Wird im Mangel an Erkennbar-
107 keit unser „Ja“ zum Christsein am Ende doch wieder ein
108 „Nein“?**

110 (3.)

111 **Müssen wir uns also in dem Sohn wieder erkennen, dessen
112 „Ja“ ein bloßes Lippenbekenntnis blieb? Manchmal sehen wir
113 andere, die vom Christsein und von der Kirche weit entfernt
114 scheinen. Sie sprechen dieses „Ja“ aber konsequenter und
115 überzeugender als wir.**

116 Damals nannte Jesus Zöllner, deren Nationalgefühl so we-
117 nig entwickelt war wie ihre Moral und ihre Frömmigkeit. Er
118 nannte Frauen, die sich selbst verkauften und sich zu Objek-
119 ten der Lust machten. Es sind Menschen, deren Leben ver-
120 korkst war, und deren Leben ein einziges „Nein“ war zum
121 Schöpfer und zu dessen Geschenk des Lebens. Gerade sie
122 haben sich von Jesus rufen lassen - zu einem neuen Leben.

123
124 **Was Jesus über diese Menschen sagt, kann auch uns hel-
125 fen. Ihr „Ja“ zu Jesus aus ihrem vorher so deutlichen „Nein“
126 zu Gott und zu Gottes Regeln für unser Leben ist ein Wunder.
127 Ein solches Wunder kann also geschehen, auch heute noch.
128 Es gibt offenbar kein Versagen, keine noch so verfahrene Le-
129 benssituation, kein „Nein“ zu Gott, aus dem nicht ein „Ja“
130 werden könnte.**

131 **Man muß ja kein Betrüger sein, kein unmoralischer Mensch
132 - und kann sich doch weit entfernt vom Glauben fühlen. Man
133 kann mutlos sein und verzweifelt; man kann sich ausge-
134 schlossen wissen von der Gemeinschaft anderer, denen es
135 besser geht; man kann allein sein mit seinem Elend, unfähig
136 zum Vertrauen, freudlos und ohne Hoffnung. Man kann an
137 seiner Mittelmäßigkeit leiden; daran, daß im Christsein Glau-
138 ben und Leben oft so weit auseinanderklaffen.**

140 Aber wenn niemand aufgegeben ist, auch nicht Entfernteste,
141 wenn Jesus auch sie noch bejaht, gilt sein „Ja“ dann nicht
142 auch uns? Können dann nicht auch wir ein fröhliches und zu-
143 versichtliches Amen darauf sprechen?

144 Daß wir zum „Ja“ finden können trotz aller vorausgehender
145 Verneinungen, hängt damit zusammen, daß Gott sein „Ja“ zu
146 uns so bedingungslos spricht.

147 Viele Menschen, waren zur Zeit Jesu wegen ihrer Lebens-
148 weise ausgegrenzt und verachtet. Sie konnten sich selbst
149 nicht bejahren. In Jesu Verkündigung und in seinem Verhalten
150 haben sie erfahren, daß sie von Gott bejaht und angenommen
151 sind.

152 Was wir an den Menschen zur Zeit Jesu sehen können, wird
153 auch uns immer neu zugesagt. Diese Zusage gilt: wir sind be-
154 jaht, angenommen, wie nahe oder entfernt wir vom Glauben
155 sein mögen! Wieviel Sorgen und Zweifel uns bedrängen, wie-
156 viel Fehler und Mängel wir bei uns sehen, wieviel Schuld! Es
157 gilt: Gott sagt um Jesu willen ja zu uns. Wer darauf vertrauen
158 kann, wird das „Ja“ des Glaubens sprechen können - gegen
159 alle Verneinungen, die sein Leben bestimmten. Gottes „Ja“ zu
160 uns macht unser „Ja“ möglich.

161
162 Ob unser „Ja“ zu Gott dann nicht auch die Sicht unserer
163 Mitmenschen verändern wird? Wenn wir staunend erfahren,
164 daß Gott uns bejaht, werden wir dann nicht annehmen können,
165 daß aus ihrem „Nein“ ein „Ja“ werden kann?

166 Wird daraus nicht eine große Offenheit für andere entstehen
167 können? Hoffnung auch für solche, die weit entfernt scheinen
168 - vom Glauben, - von uns? Werden wir dann nicht auch viel un-
169 befangener über das reden können, was unser Leben be-
170 stimmt? Wird sich unser Verhalten nicht ändern? Mit niemand
171 kann man doch »fertig« sein, für den man Hoffnung hat. Im
172 Wissen um die eigenen Grenzen und in der Kraft der Hoffnung
173 werden wir offen bleiben können für die Menschen um uns,
174 auch für die, die wir für schwierig halten.

175

176 **Offen sein werden wir auch für die vielen oft so unlösbar**
177 **scheinenden Probleme unseres Alltags, unserer Gesellschaft.**
178 **Wir werden nicht aufgeben, uns in der Kraft der Hoffnung für**
179 **das einzusetzen, was für das Zusammenleben gut ist, auch**
180 **wenn oft nur Teillösungen erreichbar sind. Wir werden dem**
181 **Sog in die Resignation nicht erliegen.**

182 **In dieser Offenheit für andere und für die Fragen und Auf-**
183 **gaben unseres Lebens bleibt unser „Ja“ ein „Ja“. Denn das**
184 **„Ja“ zu Gott und das „Ja“ zum Mitmenschen und zum Leben**
185 **sind untrennbar. Aber auch die Kraft, so beim „Ja“ zu bleiben,**
186 **gewinnen wir aus Gottes „Ja“ zu uns.**

187 **Wir gewinnen sie aus dem Vertrauen auf seine Treue, mit**
188 **der uns Gott nicht aufgibt. Wir gewinnen sie als Menschen, die**
189 **hinter ihrem „Ja“ immer wieder zurückbleiben, es aber dann**
190 **doch wieder sprechen dürfen.**

191

192 **Amen.**

Orgel-Einsätze - Lieder

Dürrn, Gottesdienst 15.8.1999 – 10.30 Uhr

Eingangslied 454, 1-4 – Psalm Nr. 761 – Loblied 302, 1

Hauptlied 299, 1-3 – Predigtlied 276, 3+5 –

Schlußlied 504, 1+3+6

Orgel: Musik zum Eingang

L: Ankündigungen

Eingangslied: Nr. 454, 1-4 Auf und macht die Herzen weit...

VOTUM UND GRUSS

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

G/Orgel: Amen

L: Der Herr sei mit euch

G/Orgel: und mit deinem Geist.

Psalm im Wechsel mit der Gemeinde

**G/Orgel: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem
Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und
immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

BUSSGEBET endet mit ... Kyrie eleison.

G/Orgel: Herr, erbarme dich.

Christ, erbarme dich.

Herr erbarm dich über uns.

GNADENSPRUCH

Gloriagesang

L: Ehre sei Gott in der Höhe

**G/Orgel: und auf Erden Fried und den Menschen ein
Wohlgefallen.**

L: Lobsinget dem Herrn und preiset seine Gnade

Loblied: *302, 1 Du meine Seele singe...*

Tagesgebet endet mit ... von Ewigkeit zu Ewigkeit

G/Orgel: *Amen*

VERKÜNDIGUNG UND BEKENNTNIS

Schriftlesung durch den Kirchenältesten

Lobgespruch endet mit... Amen

G/Orgel: *Halleluja, Halleluja*

Glaubensbekenntnis

Hauptlied: *299, 1-3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir...*

PREDIGT

Stille

Predigtlied: *276, 3+5 All, die im Glauben stehen...*

SENDUNG UND SEGEN

L: Beim Fürbittengebet singen wir bei den einzelnen Fürbitten nach dem Ruf

– Herr, wir rufen zu dir – das **dreifache Kyrieleison**
(178,9 Orthodoxe Liturgie)

Fürbittengebet:

Stilles Gebet

Gebet des Herrn

Schlußlied: *504, 1+3+6 Himmel, Erde, Luft und Meer...*

Abkündigungen

Wochenspruch und Segen

G/Orgel: *Amen, Amen, Amen*

Musik zum Ausgang

Dürrn, Gottesdienst 15.8.1999 – 10.30 Uhr

Informations-Tafel

454	1- 4
761	
302	1
299	1- 3
276	3 + 5
504	1 + 3 + 6

Schriftlesung: Lukas 18, 9-14

Lektor
Jürgen Klein
Haydnstr. 1/1
75203 Königsbach-Stein
Tel.: 07232-30580
Fax: 07232-30583

Schriftlesung: Lukas 18, 9-14**Vom Pharisäer und Zöllner**

9 Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

11 Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.